

Podium: Tim Marklowski

Zur Höchstleistung – per Flieger?

Im Elite-Alpinismus spielt der ökologische Fußabdruck nur eine marginale Rolle – auch beim prestigeträchtigen Preis „Piolet d’Or“. Dabei ginge es anders.

Der „Piolet d’Or“, der „goldene Eispickel“, ist so etwas wie der Oscar des Alpinismus. Er zeichnet jeweils die spektakulärsten alpinen Leistungen des Vorjahrs aus. Kriterien wie „Respekt vor der Umwelt“, „effiziente und sparsame Ressourcennutzung“ oder gar die Anreise zum Berg scheinen dabei keine echte Rolle zu spielen. Ist es an der Zeit, das Attribut „by fair means“ neu zu definieren?

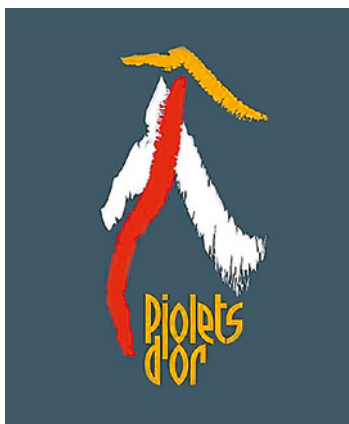
„Ohne künstliche Hilfsmittel, auf saubere, faire Art“ ist seit je ein Qualitätsmerkmal im Alpinismus. Erst neulich schwärmte ein Kollege, Alpinist auf professionellem Niveau, er habe gerade in Grönland eine neue Route „by fair means“ eröffnet. Also: von der letzten Siedlung aus ohne motorisierte Hilfe, mit Kajaks und zu Fuß. Eine starke Leistung, aber: Wie fast immer stand am Anfang ein Flug. Auch der „Piolet d’Or“ ist kein Klimaschutz-Orden: Die Gipfel heißen Latok oder Nevado Huantsan, die Alpinisten Livingston oder Pylkkanen – natürlich ist da jeweils ein Weg zurückzulegen. Die „Fairness“ dieser Anreise wird nicht in die Bewertung einbezogen. Warum eigentlich nicht?

Im Breitenbergsport ist der Umweltdiskurs weitgehend angekommen; unter Profis und jenen, die es werden wollen, sieht das noch anders aus. Ein Flug scheint untrennbar zu einer hochkarätigen Tour zu gehören.

So sind die Abschlussreisen der Expeditionskader von SAC und DAV regelmäßig mit Flugreisen verbunden (im DAV werden sie zumindest kompensiert). Gibt es wirklich keine Ziele mehr in den Alpen?

Auch der „Piolet d’Or“ ist kein Klimaschutz-Orden

Wie wäre es, einen alternativen oder zumindest zusätzlichen Alpinismus-Preis einzuführen? Einen „Piolet vert“ zum Beispiel? Dieser „grüne Eispickel“ würde jenen verliehen, die Spitzenleistungen mit kleinem ökologischem Fußabdruck verbinden. Die Bewertung könnte dann ungefähr so aussehen: Route „The Greenwasher“: 1200 m, ED+, 5.11, WI6, CO₂: 10 Tonnen. Bei der Anreise auf



Der „Goldene Eispickel“ wird für „besonders inspirierende Leistungen“ vergeben – warum nicht inspirierend nachhaltig?

dem Landweg oder mit dem Zug sinkt die Treibhausgasmenge, und die Chance auf den begehrten Award steigt.

Was könnte eine solche Auszeichnung an Kreativität wecken?! Dass vieles möglich ist, zeigt ein Blick zurück: Die Erstbegehung der Matterhorn-Nordwand gelang den Gebrüdern Schmid, die 1931 mit dem Fahrrad von Mün-

chen anreisten. 1996 radelte der Schwede Göran Kropp von Stockholm nach Nepal, wo er den Everest solo und ohne künstlichen Sauerstoff bestieg. Danach strampelte er wieder

heim, mit seinem Gepäck auf dem Buckel und im Anhänger.

Man kann noch einen Schritt weiter gehen: und zum „nachhaltigen“ Bergsteigen neben der Komponente Ökologie auch ökonomische und soziale Aspekte zählen. Ein „Piolet durable“, also ein „nachhaltiger Eispickel“, fordert noch komplexere Überlegungen. Denn Aktionen wie Göran Kropps Rad-Anfahrt zum Everest schaden im besten Fall niemandem, den Menschen vor Ort nützen sie jedoch wenig. Der minimale ökologische Fußabdruck ist für die Sherpas ein Nachteil. Denn Trägerinnen und Träger zu engagieren, ist ökonomisch und sozial gesehen oft wertvoller als eine Solounternehmung. Bewertungen einer „Piolet durable“-prämierten Tour könnten dann so aussehen: Route „SustainerBilly“: 1200 m, ED+, 5.11, WI6, CO₂: 5 Tonnen, lokale Wertschöpfung: 3000 \$. Was wäre also ein aussichtsreicher Kandidat für den „Piolet durable“ oder den „Piolet vert“? Ein Göran Kropp mit Sherpa-Unterstützung? Oder mit Zuganfahrt als Mittelweg zwischen Flugzeug und Fahrrad? Eine Alpinistin, die schwierige Routen in den großen Alpennordwänden aneinanderreicht und die Strecken dazwischen per Velo oder Gleitschirm zurücklegt? Der Crème de la Crème des Bergsteigens würde sicher einiges einfallen. Inspirierend wären solche Leistungen, die auf die Umwelt Rücksicht nehmen, auch für Hobbysportlerinnen und Hobbysportler. Denn das eigene Freizeitverhalten zu hinterfragen, ist heute dringender denn je. Und die Möglichkeiten für die ganz persönliche „grüne“ Challenge sind unendlich.



Tim Marklowski ist Alpinist und Projektleiter Bergsport bei der Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness Schweiz. Sein grüner Höhepunkt: Watzmann-Ostwand, per Rad von München.